

Peter Schöttler

Die »Annales«-Historiker
und die deutsche
Geschichtswissenschaft



Mohr Siebeck

Peter Schöttler
Die »Annales«-Historiker und
die deutsche Geschichtswissenschaft



Peter Schöttler

Die »Annales«-Historiker
und die deutsche
Geschichtswissenschaft

Mohr Siebeck

Peter Schöttler, geboren 1950; Forschungsdirektor am Centre National de la Recherche Scientifique in Paris und Professor für Neuere Geschichte an der Freien Universität Berlin; Gastprofessuren in Princeton und Wien; Visiting Scholar am Max Planck Institut für Wissenschaftsgeschichte in Berlin.

e-ISBN PDF 978-3-16-153964-0
ISBN 978-3-16-153338-9

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2015 Mohr Siebeck Tübingen. www.mohr.de

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Martin Fischer in Tübingen gesetzt und von Hubert & Co. in Göttingen auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und gebunden.

Für Anna Maria Pammer

Vorbemerkung

»Dissonance
(if you are interested)
leads to discovery.«
William Carlos Williams

Die 1929 gegründeten *Annales d'histoire économique et sociale* waren ein ›Ereignis‹ in der Geschichte der Geschichtswissenschaft – aber sind sie es noch? Ihre intellektuelle Bedeutung für den ›Paradigmenwechsel‹ von der Politik- und Geistesgeschichte zur Sozial- und Mentalitätengeschichte ist unbestritten – aber lohnt es sich, ihre Genese und Entwicklung in allen Verästelungen zu rekonstruieren? Dass es zwischen den *Annales* und der deutschen Geschichtsschreibung besondere Verbindungen gab, ist mittlerweile bekannt – aber muss man immer wieder fragend darauf zurückkommen?

Nur wer diese und ähnliche Fragen mit Ja beantworten mag, dürfte sich für die hier versammelten Studien interessieren. Es sind Versuche, die Geschichte der *Annales* in ihrem konflikthaften Verhältnis zu Deutschland und zur deutschen Geschichtsschreibung zu rekonstruieren und die besonderen Beziehungen und Verflechtungen zwischen französischen und deutschen Historikern, vor allem in den Zwischenkriegsjahren und während der NS-Zeit, näher zu erkunden. Im Mittelpunkt stehen zwei Historiker: Marc Bloch und Lucien Febvre, allerdings nicht aus blinder Verehrung, sondern weil sie die *Annales* gegründet, entscheidend geprägt und in den ersten Jahrzehnten mit vielen eigenen Beiträgen gefüllt haben. Ohne sie hätte es die *Annales* nicht gegeben.

Mit Ausnahme von Prolog und Einleitung wurden die Aufsätze in diesem Buch über einen Zeitraum von etwa fünfundzwanzig Jahren auf Deutsch oder Französisch in Fachzeitschriften, Sammelbänden oder Texteditionen publiziert. Für den vorliegenden Band wurden sie gegebenenfalls übersetzt, inhaltlich und bibliographisch ergänzt, manchmal auch erweitert oder gekürzt. Kein Beitrag blieb unverändert. Denn obwohl diese Texte für den Autor eine eigene ›Geschichte‹ der Auseinandersetzung mit den *Annales* dokumentieren, steht ihre wissenschaftliche Vorläufigkeit außer Zweifel. Die Geschichte der Beziehungen zwischen den *Annales* und Deutschland bleibt ein offenes Forschungsfeld.

Wie in der Einleitung skizziert, versucht das Buch, eine Argumentation zu entfalten und Zusammenhänge zu zeigen, weshalb die Kapitel aufeinander aufbauen oder verweisen. Trotzdem kann jedes von ihnen auch separat gelesen werden – um den Preis einiger Überschneidungen. Als Einstieg in die Materie sind vor allem das 1. Kapitel (»Stichwort ›Annales«) und das 13. Kapitel (»Marc Bloch als Klassiker«) geeignet.

Angesichts der umfangreichen wissenschaftlichen Literatur zur Geschichte der neueren Geschichtsschreibung und speziell der *Annales* wurde eine möglichst leserfreundliche Zitierweise gewählt, die kein ständiges Nachschlagen erfordert. In jedem Kapitel werden die zitierten Titel daher jeweils vollständig angegeben und bei Wiederholungen auf die vorangehenden Anmerkungen verwiesen. Ein Verzeichnis der benutzten Archive und eine Auswahlbibliographie sollen weitere Forschungen erleichtern. Auf eine vollständige Bibliographie wurde dagegen verzichtet. Allerdings kann das Register helfen, die entsprechenden Autoren zu finden. Die meisten französischen Zitate wurden vom Verfasser neu übersetzt und eventuell vorhandene deutsche Übersetzungen mit dem Original verglichen. Eckige Klammern in Zitaten verweisen dabei auf Auslassungen oder Einfügungen des Verfassers.

Abschließend bleibt vielen Personen herzlich zu danken: der Lektorin, Stephanie Warnke-De Nobili, die dieses Projekt angeregt und zu einem guten Ende geführt hat; den Freunden und Freundinnen, die im Laufe vieler Jahre die Entstehung dieser Studien kritisch und aufmunternd begleitet haben, wobei hier stellvertretend Bertrand Müller und Michael Werner genannt seien; außerdem den Kollegen und Kolleginnen, die an verschiedenen Universitäten und Forschungsinstituten – in Paris, Princeton, Wien und Berlin – die Anlässe und Zusammenhänge geschaffen haben, in denen ich mich mit Bloch, Febvre, Lucie Varga und all den anderen *Annales*-Autoren beschäftigen konnte; und schließlich Michael Pammer und Mario Wimmer, die das Manuskript am Ende noch einmal mit kritischen Augen gelesen haben. Zuletzt sei Anna Maria Pammer gedankt, ohne deren Geduld und Hilfe es dieses Buch nicht gäbe. Ihr ist es deshalb gewidmet.

Berlin, im April 2015

Peter Schöttler

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung	VII
Abkürzungsverzeichnis	XI
Verzeichnis der Tabellen	XIII
Prolog: Lernen und Verlernen	1
Einleitung: Die »Annales«-Historiker und der deutsch-französische Wissenschaftstransfer – ein Mythos und ein Problem	6

I. Die »Annales« und Deutschland

1. »Annales« – ein enzyklopädisches Stichwort	23
2. Rezeptionsschichten. Probleme der deutschen »Annales«-Rezeption	29
3. »Von Deutschland verlernen«. Die »Annales« und die deutsche Geschichtswissenschaft zwischen und nach den Kriegen	45
4. Geschichtsschreibung in einer Trümmerwelt. Reaktionen französischer Historiker auf die deutsche Historiographie vor und nach dem Ersten Weltkrieg	77
5. »Annales« und »VSWG« – zwei Zeitschriften für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte	94
6. Eine »elegante Lösung«? Zur Kontroverse um die Fortführung der »Annales« während der deutschen Besatzungszeit	108

II. Paten, Vermittler, Netzwerke

7. Der Pate I: Henri Pirenne, ein europäischer Historiker zwischen Deutschland und Frankreich	125
8. Der Pate II: Henri Berr und Deutschland	134
9. Lucie Varga – eine österreichische Historikerin im Umkreis der »Annales«	150

10. 13, rue du Four: Die »Encyclopédie Française« als Mittlerin französischer Wissenschaft in den dreißiger Jahren	180
11. Die Historiker der »Annales« und der Marxismus	203
12. Lucien Febvre, Robert Minder und die »Annales«	221

III. Bloch und Febvre als Kritiker der deutschen Geschichtswissenschaft

13. Marc Bloch – ein Klassiker der Geschichtswissenschaft	233
14. Marc Bloch und Deutschland	247
15. Lucien Febvres Beitrag zur Entmythologisierung der rheinischen Geschichte	277
16. Lucien Febvre, Luther und die Deutschen	312
17. Lucien Febvres Begegnung mit der Psychoanalyse und Jacques Lacan, 1937/38	357
18. Die intellektuelle Rheingrenze. Wie lassen sich die französischen »Annales« und die NS-»Volksgeschichte« vergleichen?	369
Archivhinweise und ausgewählte Bibliographie	387
Nachweis der Erstveröffentlichungen	395
Personenregister	397

Abkürzungsverzeichnis

1. Die »Annales«

AHES	<i>Annales d'histoire économique et sociale</i> (1929–1938)
AHS	<i>Annales d'histoire sociale</i> (1939–1940, 1945)
MHS	<i>Mélanges d'histoire sociale. Annales d'histoire sociale</i> (1941–1944)
AESC	<i>Annales. Économies, Sociétés, Civilisations</i> (1946–1993)
AHSS	<i>Annales. Histoire, Sciences Sociales</i> (seit 1994)

2. Andere Zeitschriften und Kurztitel

CMB	<i>Cahiers Marc Bloch</i>
EF	<i>Encyclopédie Française</i>
<i>Genèses</i>	<i>Genèses. Sciences sociales et histoire</i>
GG	<i>Geschichte und Gesellschaft</i>
GWU	<i>Geschichte in Wissenschaft und Unterricht</i>
HZ	<i>Historische Zeitschrift</i>
JBDG	<i>Jahresberichte für deutsche Geschichte</i>
ÖZG	<i>Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften</i>
RBPH	<i>Revue belge de philologie et d'histoire</i>
RCHL	<i>Revue critique d'histoire et de littérature</i>
RH	<i>Revue historique</i>
RHES	<i>Revue d'histoire économique et sociale</i>
RHM	<i>Revue d'histoire moderne</i>
RS	<i>Revue de synthèse</i> (seit 1930)
RSH	<i>Revue de synthèse historique</i> (1900–1929)
VSWG	<i>Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte</i>
<i>Correspondance Bloch-Febvre</i>	<i>Marc Bloch, Lucien Febvre et les »Annales d'histoire économique et sociale«. Correspondance</i> , hg. v. Bertrand Müller, 3 Bde., Paris 1994–2003

3. Weitere Abkürzungen

AN	Archives Nationales, Paris
BNF	Bibliothèque Nationale de France, Paris
BA	Bundesarchiv, Berlin

ENS	École Normale Supérieure, 45 rue d'Ulm, Paris
H.	Heft
IMEC	Institut Mémoire de l'Édition Contemporaine, Caen
NL	Nachlass
o. D.	ohne Datum
o. O.	ohne Ort
PAAA	Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes, Berlin
TNL	Teilnachlass
ULB	Université Libre de Bruxelles
Verf.	Verfasser

Verzeichnis der Tabellen

1. Die ersten deutschen Buch-Übersetzungen aus dem Umkreis der »Annales«	35
2. Die Erscheinungsweise der »Annales« 1940–1945	115
3. Geplante und realisierte Bände der »Encyclopédie Française«	185
4. Das Netzwerk der »Encyclopédie Française«	193
5. Marc Bloch als Leser deutscher Bücher, 1904–1908	251
6. »Annales« und deutsche »Volksgeschichte« im Vergleich	381

Prolog

Lernen und Verlernen

Oktober 1921. An der Universität Gent übernimmt der Historiker Henri Pirenne zum dritten Mal in Folge das Rektorat. Er ist nicht nur als Gelehrter berühmt, sondern auch als Vorkämpfer der belgischen Unabhängigkeit. Zwischen 1916 und 1918 wurde er deshalb nach Deutschland deportiert. Wie schon in den Vorjahren nutzt Pirenne die feierliche Gelegenheit der Rektoratsrede, um nach den intellektuellen Konsequenzen zu fragen, die sich für westliche Wissenschaftler aus dem Weltkrieg ergeben. Sein Titel ist Programm: *Ce que nous devons désapprendre de l'Allemagne* (Was wir von Deutschland verlernen müssen).¹ Damit spielt Pirenne auf Heinrich von Sybel an, der 1871, nach dem Sieg über Frankreich, gefragt hatte: *Was wir von Frankreich lernen können*.² Doch Pirenne kommt es weniger auf die Stärken als auf die Schwächen der ›deutschen Wissenschaft‹ an, die vor 1914 international als Vorbild galt. Völkische Ideologie, Germanenkult und Rassismus, so lautet seine These, hätten seit Jahren die deutschen Universitäten vergiftet und eine expansive Politik legitimiert. Viel zu lange hätten Historiker in aller Welt die deutsche Geschichtsschreibung unkritisch nachgeahmt. In Zukunft gelte es, von Deutschland auch wissenschaftlich zu »verlernen«:

*Ebenso wie Sybel 1871 seinen Landsleuten erklärte, was sie von Frankreich alles lernen könnten, habe ich versucht, Ihre Aufmerksamkeit auf das zu lenken, was wir von Deutschland verlernen müssen. Dabei geht es, wie gesagt, nicht darum, mit Methoden zu brechen, die den wirklichen Erfordernissen der heutigen Wissenschaft entsprechen und daher zum Gemeingut aller Historiker geworden sind. Das Instrument ist ausgezeichnet, doch das Spiel der Ausführenden sollten wir nicht zu stark imitieren. Vermeiden wir es auch, übertriebene Bewunderung durch schnöde Verachtung zu ersetzen, die ungleich gefährlicher wäre und weder unserer Intelligenz noch unserer Unparteilichkeit zur Ehre gereichen würde. Erkennen wir ruhig an, dass wir sehr viel von Deutschland gelernt haben; doch wir sollten uns jetzt ins Bewusstsein rufen, dass wir übertrieben haben und völlig unterschiedslos Dinge übernahmen, die eine aufmerksame Revision verdienen.*³

¹ H. Pirenne, *Ce que nous devons désapprendre de l'Allemagne*, Gent 1922.

² H. v. Sybel, *Was wir von Frankreich lernen können*, Bonn 1872.

³ Pirenne, *Désapprendre* (wie Anm. 1), S. 20.

Oktober 1939. Das »Deutsche Reich« hat Polen angegriffen, der Zweite Weltkrieg begonnen. In Paris erscheint ein neues Heft der Zeitschrift *Annales d'histoire sociale*, die seit 1929 – zunächst unter dem Titel *Annales d'histoire économique et sociale* – für eine Horizonterweiterung der Geschichtswissenschaft eintritt. Viele Mitarbeiter und einer der beiden Herausgeber, Marc Bloch, sind eingerückt. Nun definiert der andere Herausgeber, Lucien Febvre, der für den Kriegsdienst zu alt ist, das Programm der Zeitschrift unter veränderten Bedingungen:

An unsere Leser, an unsere Freunde!

Was wir als unmöglich betrachteten und dennoch als wahrscheinlich annahmen; was unser Bewusstsein als das schlimmste und abwegigste Verbrechen zurückwies; und was wir derart verabscheuten, dass wir uns immer noch instinktiv weigern, es beim Namen zu nennen – dieses Ungeheuerliche ist Wirklichkeit geworden.

Die Mannschaft der Annales ist zerstreut. Von den beiden Gründern der Zeitschrift hat der jüngere wieder seinen Platz in der Armee eingenommen. Desgleichen der Redaktionssekretär, die letzten Neuzugänge der Redaktion und die meisten Mitarbeiter. Als der Ältere, der nicht mehr an ihrer Seite den enttäuschenden, aber männlich notwendigen Kampf führen kann – den Kampf von 1914, um »den Krieg zu töten« –, zweifle ich nicht an meiner wichtigsten Pflicht: solange wie möglich und solange die äußerst beschränkten materiellen Ressourcen es zulassen, die sich aufgrund der Ereignisse noch weiter reduzieren werden, die Zeitschrift fortzuführen. Notfalls allein. Doch ich weiß, dass ich nicht allein sein werde. Ich weiß zum Beispiel, dass die Zeitschrift allen, die ausgezogen sind, Freude und Trost spenden wird, wenn sie sie irgendwo in der Etappe oder in einem fernen Unterstand erhalten. An sie werde ich in erster Linie denken – an sie, deren Elan und Zuversicht mir in den letzten Jahren so viele Gründe lieferte, der Zukunft zu vertrauen.

Also lasst uns weiterarbeiten. Und falls wir eines Tages bereit sein sollten, auch nur einen Millimeter unserer Objektivität aufzugeben, so werden wir einfach, um uns an ihrem heiteren Edelmut aufzurichten, noch einmal jene Vorlesung lesen, die unser verehrter Henri Pirenne – dem sein Tod so viele schreckliche Ereignisse erspart hat – nach seiner Rückkehr nach Gent gehalten hat: »Ce que nous devons désapprendre de l'Allemagne«. Denn das gilt heute ebenso wie gestern. Nur hundert Mal mehr.

Lucien Febvre

Paris, den 10. Oktober 1939⁴

April 1950. Der Weltkrieg ist in einer Apokalypse zu Ende gegangen. Millionen Menschen sind in den Kämpfen umgekommen, viele weitere Millionen wurden bestialisch ermordet. Das ›Dritte Reich‹ ist verschwunden, zwei neue Staaten

⁴ L. Febvre, *À nos lecteurs, à nos amis*, AHS, 1 (1939), S. 352f.

sind an seine Stelle getreten. Vor allem an den Universitäten der ›Bundesrepublik Deutschland‹ haben sich das Personal und die Strukturen der Vorkriegsjahre weitgehend erhalten. Die meisten Wissenschaftsinstitutionen und Zeitschriften können nach kurzer Unterbrechung ihre Arbeit wieder aufnehmen. Vergleichsweise spät, im Mai 1949, erscheint das erste Heft der *Historischen Zeitschrift*, des traditionellen Organs der Historikervereinigung. Sein schlichter Inhalt überrascht:

Inhaltsverzeichnis

Geleitwort. Von Ludwig Dehio

Aufsätze

L'État c'est moi. Von Fritz Hartung

Jacob Burckhardts Weltgeschichtliche Betrachtungen.

Von Rudolf Stadelmann

Miszellen

Notwendigkeit und Freiheit in der deutschen Katastrophe.

Gedanken zu Friedrich Meineckes jüngstem Buch.

Von Gisbert Beyerhaus

Johan Huizinga. Ein Nachruf. Von Willy Andreas

Einige Monate später eröffnet Lucien Febvre in den *Annales* eine neue Rubrik mit dem Titel: *En lisant les revues allemandes*. Sie soll regelmäßig über deutsche Fachzeitschriften berichten. Doch unter dem Eindruck der ersten Lieferung der ›HZ‹ schickt Febvre der Rubrik einen längeren Kommentar voraus:

Beim Lesen deutscher Zeitschriften – Zwei Aufsätze der »Historischen Zeitschrift«

Eine solche Rubrik hat es in den Annales lange nicht gegeben, aus naheliegenden Gründen. Nun ist die Historische Zeitschrift wieder erschienen: Was bringt sie uns? Sollen wir sagen: Neues?

Von den beiden Aufsätzen [...] ist der eine eher allusiv. Er stammt von Fritz Hartung und trägt den Titel: »L'État, c'est moi«. Eigentlich wäre nichts dagegen einzuwenden, dass sich der Autor dieses 1944, also vor der Kapitulation Nazi-Deutschlands, verfassten Beitrags auf das französische 17. Jahrhundert bezöge, um mit einem gewissen Mut über das 20. zu philosophieren. Was uns stört ist, dass für Fritz Hartung, wie ich fürchte, die Geschichte Frankreichs nahezu ausschließlich eine Geschichte von Kriegerern und Diplomaten ist, von ehrgeizigen Staatsmännern und erobersüchtigen Generalen. Ludwig XIV. und Napoleon I. bilden für ihn die beiden Pole. Dabei können wir ihm noch dankbar sein, dass er uns nicht gleich Richelieu mitliefert. Doch für uns lässt sich die Geschichte Frankreichs nicht auf solche Namen reduzieren, und seien sie noch so berühmt! In Wahrheit lässt sie sich auf keinen einzigen Namen reduzieren. Niemand hat Frankreich gemacht. Es hat sich selbst

gemacht, durch eine mächtige kollektive Anstrengung, zu der zu allen Zeiten die verschiedensten Menschen beitrugen: Menschen, die sich oft untereinander bekämpften und Idealen folgten, die ihnen unvereinbar schienen.

Der zweite Aufsatz, der von Gisbert Beyerhaus stammt und sich auf ein bekanntes Buch von Meinecke bezieht [Die deutsche Katastrophe, 1946], fordert ähnliche Überlegungen heraus. Angeblich geht es um die Ursachen für Hitlers Erfolg. Doch als erstes begegnen wir einem alten Bekannten, dem Zufall. Wenn, ja wenn ... Dabei lag es wohl kaum daran, dass der alte Hindenburg ein müder Feldmarschall war, dass er Hitler zum Reichkanzler ernannte. Sonst müssten wir uns angewöhnen, künftig in unseren Methodenkursen jeweils ein eigenes (und umfangreiches) Kapitel dem Thema »müde Feldmarschälle als Dauerfaktoren historischer Kausalität« zu widmen. Waren nicht etwa auch die Deutschen aller Art, die sich hinter Hitler stellten, für die Entscheidung des Feldmarschalls ein wenig mitverantwortlich? Wie Henri Jourdan im Mai 1935 im X. Band der Encyclopédie Française schrieb [...], bestand »die aufgebrachte Menge der 12 Millionen Deutschen, die im November 1932 Hitler zujubelten, nicht mehr aus jener Handvoll Fanatiker, die [...] im November 1923 in München einen Putschversuch wagte. Auf dem legalen Weg des Parlamentarismus entschied diese Masse über das politische Schicksal des Reiches.« Und ging diese Masse und alles, was sie zusammenführte und ihr einen so ausgeprägten religiösen Charakter verlieh (»der Nationalsozialismus«, schrieb Jourdan damals, »ist ein Mythos für Verzweifelte«), nicht auf eine wirtschaftliche und gesellschaftliche Situation zurück, die Hitler immer neue Truppen zuführte?

Oh, wir von den Annales, wir von der Encyclopédie Française, können durchaus wiederholen, was wir alle während dieser schlimmen Jahren geschrieben haben; wir haben uns nicht geirrt. Weder Lucie Varga in ihrem wundervollen Aufsatz über die »Entstehung des Nationalsozialismus: sozialhistorische Anmerkungen« ([Annales], IX, 1937, S. 529), dem man noch einige hellsichtige Seiten über die »Jugend im Dritten Reich« hinzufügen kann (ebenda, S. 612). Noch Henri Mougins, der ebenfalls früh verstarb: Sein Aufsatz von 1937 ([Annales] IX, S. 570) über »Deutschland zwischen zwei Revolutionen« (gesellschaftliche Klassen und Entwicklung der politischen Macht) liefert nach wie vor wertvolle Anhaltspunkte. Das gleiche gilt für die kraftvollen Aufsätze von Borkenau [...] über »Faschismus und Gewerkschaftsbewegung« ([Annales] VI, S. 337) und über die »Krise der sozialistischen Parteien«. Und sollte ich etwa aus falscher Bescheidenheit nicht auch auf meine eigenen Überlegungen (nach 12 Jahren, und was für Jahren!) im vierten Kapitel der letzten Sektion der Encyclopédie hinweisen, denen ich den Titel gab: »Das Wirtschaftliche hinter dem Politischen« [EF, Bd. X, 1935]. Doch was ist passiert? Die deutschen Historiker greifen wieder zur Feder und predigen uns erneut ein völlig überholtes Primat der Politik. Und wenn sie über Frankreich reden, scheinen sie nur Maurras und Bainville zu kennen. Oder allenfalls [Albert] Sorel und Augustin Cochin. Doch was ist mit den

wahren Historikern der französischen Revolution, von Michelet über Mathiez und Pierre Caron [...] bis hin zu Georges Lefebvre und Ernest Labrousse? Man zitiert Maurras und Bainville – doch was ist mit dem bahnbrechenden Aufsatz von Georges Lefebvre in unseren *Annales* (IX, 127) (vielleicht sein schönster Aufsatz überhaupt): »Preisbewegungen und Ursprünge der französischen Revolution«? Was ist mit der Habilitationsschrift von Labrousse, diesem Meisterwerk [...]? Was ist mit all dem, was wir hier als Geschichte bezeichnen – und das gemeinsam mit uns oder unabhängig von uns so viele Menschen überall auf der Welt als Geschichte bezeichnen?

Diese alte staatspolitische Leier, diese blutigen Gespenster, dieses ganze pseudohistorische (und übrigens auch pseudopolitische) Kaugummi, das von den patentierten Helden der Jahre 1930 bis 1940 bis zum Erbrechen wiedergekaut wird – sollten die Historiker des neuen Deutschland tatsächlich nicht mehr zu bieten haben? Noch wollen wir das Gegenteil hoffen.

Hoffnung – ein Wort, das einen manchmal zur Verzweiflung treiben kann.

Lucien Febvre⁵

Ein Kommentar, eine Lektüre und ein Rückblick: zwölf Jahre Faschismus, zwanzig Jahre *Annales*, und zugleich das Resümee einer Geschichtsschreibung, die sich von der in Deutschland dominierenden immer weiter entfernt hat. Wie und warum es dazu kam und was dies bedeuten könnte, ist das Thema dieses Buches.

⁵ L. Febvre, En lisant les revues allemandes. Deux articles de l'Historische Zeitschrift, AESC, 5 (1950), S. 278.

Einleitung

Die »Annales«-Historiker und der deutsch-französische Wissenschaftstransfer – ein Mythos und ein Problem

»Le vrai cadre de la recherche – c'est le problème.«

Lucien Febvre¹

»Die« *Annales* – aber welche?

Historiker und Historikerinnen begreifen ihren Beruf heute anders als vor hundert Jahren. Sie denken nicht mehr an eine Geschichte von großen Männern, Kriegen und diplomatischen Intrigen. Historische Gelehrsamkeit ist für sie auch kein Selbstzweck mehr, sondern eine Voraussetzung, um Probleme – ob historischer oder aktueller Art – zu formulieren und Fragen zu stellen, die im Wechsel von Gegenwart, Zukunft und Vergangenheit wichtig sein können. Diesen Wandel in ihrem Selbstverständnis verdanken sie zu einem nicht geringen Teil einem wissenschaftsgeschichtlichen Einschnitt, der mit dem Namen einer Zeitschrift, den *Annales d'histoire économique et sociale*, verbunden ist. Sofern der Begriff tauglich ist, könnte man sogar von einem »Paradigmenwechsel« sprechen: Danach war vieles anders. Vor allem in den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die 1929 von Marc Bloch und Lucien Febvre begründete Zeitschrift zum Inbegriff einer neuen, nonkonformistischen Praxis der Geschichtsschreibung, und das nicht bloß in Frankreich, sondern weltweit. In dem Maße jedoch, in dem die *Annales* an Einfluss gewannen, wurden sie auch zu einem Mythos – und zwar gerade die frühen *Annales* von Bloch und Febvre, die anfangs nur eine Außenseiterexistenz geführt hatten. Allenthalben wurde (und wird) auf sie Bezug genommen, und zahllose Bücher und Aufsätze handeln von ihrer Geschichte und Wirkung.²

¹ »Der eigentliche Forschungsrahmen ist – das Problem.« L. Febvre, *La France physique: questions de méthode*, MHS, III (1943), S. 93.

² Aus der Fülle der Literatur siehe: T. Stoianovich, *French Historical Method. The »Annales« Paradigm*, Ithaca NY 1976; A. Burguière, *Histoire d'une histoire: la naissance des »Annales«*, AESC, 34 (1979), S. 1347–1359; J. Revel, *Histoire et sciences sociales: les paradigmes des »Annales«*, AESC, 34 (1979), S. 1360–1376; M. Erbe, *Zur neueren französischen Sozialgeschichtsforschung. Die Gruppe um die »Annales«*, Darmstadt 1979; Ch.-O. Carbonell, G. Livet (Hg.), *Au Berceau des »Annales«. Le milieu strasbourgeois. L'histoire en France au début du XXe siècle, Actes du Colloque de Strasbourg (11–13 octobre 1979)*, Toulouse 1983; S. Jöckel, »*Nouvelle Histoire*« und *Literaturwissenschaft*, 2 Bde., Rhein-

Einen Mythos zu dekonstruieren, fällt bekanntlich schwer. In diesem Fall kommt hinzu, dass die Durchsetzung des »Annales-Paradigmas« in den Geschichts- und Kulturwissenschaften keineswegs unumstritten ist: Die Kontroversen halten an.³ Einerseits geht es um unterschiedliche Prioritäten und Perspektiven – Primat der Gesellschaftsgeschichte *versus* Primat der Politikgeschichte (jeweils mit vielen Varianten) –, andererseits um hegemoniale Kämpfe: zwischen nationalen »Schulen«, politischen Lagern, Generationen usw. Immer häufiger verwandelt sich dabei das »Annales-Paradigma« aus einem Gegenstand zu einem »Einsatz«, einem *enjeu*, der Kontroverse: Fast jeder Streitende hält eine eigene Interpretation, eine eigene Lektüre, ja sogar eine eigene »Geschichte der Annales« bereit, um seine Position innerhalb des historiographischen Spektrums zu legitimieren. Leicht überspitzt könnte man sagen: Fast jeder Historiker hat heutzutage seine »eigenen« Annales, und die Annales sind zum Spielball der Historiographie-Geschichte geworden.⁴

Umso wichtiger ist es, die Annales selbst zu historisieren, also die Gründung und Entwicklung der Zeitschrift, ihr Umfeld, ihre Arbeitsweise, ihre Rezeption usw. detailliert aufzuarbeiten und kritisch zu objektivieren. Nur so lässt sich das Thema tendenziell entmythologisieren. Dazu sind langfristige Forschungen nötig, die von keinem Einzelnen geleistet werden können. Allein die Auswertung der gedruckten Materialien, erst recht aber die Ermittlung von Archivbeständen, Nachlässen und Korrespondenzen, die weit verstreut und nicht immer frei zugänglich sind, bereitet Schwierigkeiten. Noch immer fehlen einfachste Hilfsmittel, wie z. B. ein zuverlässiges und vollständiges Register der frühen Annales.⁵ Desgleichen

felden 1984; K. Pomian, *L'heure des Annales. La terre – les hommes – le monde*, in: P. Nora (Hg.), *Les Lieux de mémoire*, Bd. II, Paris 1986, S. 377–429; L. Hunt, *French History in the Last Twenty Years: The Rise and Fall of the »Annales« Paradigm*, *Journal of Contemporary History*, 21 (1986), S. 209–224; H. Atsma, A. Burguière (Hg.), *Marc Bloch aujourd'hui. Histoire comparée et sciences sociales*, Paris 1990; P. Burke, *The French Historical Revolution. The »Annales« School, 1929–2014*, London 2015 (zuerst: 1989; dt. Übers. einer früheren Fassung: *Die Geschichte der »Annales«*, Berlin 2004); L. Raphael, *Die Erben von Bloch und Febvre. »Annales«-Geschichtsschreibung und »nouvelle histoire« in Frankreich 1945–1980*, Stuttgart 1994; G. Huppert, *The »Annales« Experiment*, in: M. Bentley (Hg.), *Companion to Historiography*, London 1998, S. 873–888; S. Clark (Hg.), *The »Annales« School. Critical Assessments*, 4 Bde., London 1999; A. Burguière, *L'École des »Annales«. Une histoire intellectuelle*, Paris 2006. Siehe auch Kapitel 1 des vorl. Buches.

³ Zur Kritik der Annales vgl. außer der in Anm. 2 zit. Literatur: D. Groh, *Kritische Geschichtswissenschaft in emanzipatorischer Absicht*, Stuttgart 1973; H. Coutau-Bégarie, *Le Phénomène »nouvelle histoire«. Stratégie et idéologie des nouveaux historiens*, Paris 1983 (2. erw. Aufl. 1999); F. Dosse, *L'Histoire en miettes. Des »Annales« à la »nouvelle histoire«*, Paris 1987; G. Thuillier, J. Tulard, *Les Écoles historiques*, Paris 1990; J. Tandler, *Opponents of the »Annales« School*, London 2013.

⁴ Siehe Kapitel 1, 2 u. 13 des vorl. Buches. Eine kritische, aber unpolemische Geschichte der internationalen Annales-Rezeption sowie auch der Bloch- und Febvre-Rezeption steht noch aus. Vorbilder könnten sein: N. A. Rupke, *Alexander von Humboldt. A Metabiography*, Chicago IL 2008; G. J. Henz, *Leopold von Ranke in Geschichtsdanken und Forschung*, Berlin 2014. Ansätze gibt es bei: O. Dumoulin, *Marc Bloch*, Paris 2000, S. 21 ff.; B. Müller, *Lucien Febvre, lecteur et critique*, Paris 2003.

⁵ Die seinerzeit publizierten Register (M.-A. Arnould, *Vingt années d'histoire économique et sociale. Table analytique des »Annales« fondées par Marc Bloch et Lucien Febvre [1929–1948]*, Paris 1953; B. Tenenti, *Vingt années d'histoire et de sciences humaines. Table analytique des »Annales« [1949–1968]*,

besteht ein Missverhältnis zwischen der häufigen Evokation der *Annales*-Gründer und der mangelhaften Edition ihrer Schriften, wobei vor allem an die riesige Menge kleiner Aufsätze und Rezensionenartikel zu denken ist. Weder für Bloch noch für Febvre ist dieser unsichtbare Teil des ›Eisbergs‹, in dem sich ein wesentlicher Teil ihres Oeuvres verbirgt, durch kritische Gesamtausgaben erschlossen⁶ – ganz zu schweigen von ungedruckten Manuskripten, Vorlesungen, Notizen, Briefwechseln usw.⁷ So kommt es, dass zwar viel über die *Annales* parliert wird, ihre genaue Kenntnis aber geradezu eine Geheimwissenschaft darstellt.

Das gilt bereits für ihre genealogische Situierung, also für die Erforschung ihrer Anfänge in den zwanziger und dreißiger Jahren. Zwar werden in der Literatur übereinstimmend ›drei Quellen‹ genannt, aus denen sich das Programm der frühen *Annales* entwickelt habe: 1. die Soziologie Émile Durkheims und der *Année Sociologique*, 2. die Humangeographie Paul Vidal de la Blaches und der *Annales de Géographie*, und 3. das Konzept der ›Geschichtssynthese‹, wie es Henri Berr in der *Revue de synthèse historique* propagierte, aber das genaue Mischungsverhältnis dieser Komponenten bleibt vage und umstritten. Auch liegt es auf der Hand, dass es noch weitere Ingredienzien gegeben haben muss: intellektuelle Anregungen und Vorbilder zum Beispiel, wie sie Febvre in seinem imaginären ›Stammbaum‹ zu benennen versuchte⁸, außerdem Berater und Mitstreiter, die der Zeitschrift im Lauf der Jahre zur Seite standen. Doch welches

Paris 1972) sind aufgrund ihrer eigenwilligen Gliederung mühsam zu benutzen. Inzwischen hat die Digitalisierung fast der gesamten Zeitschrift (mit Ausnahme der Kriegsjahre) das Problem aber weitgehend behoben, es fehlt nur noch eine vollständige Indizierung. Zu Febvre gibt es eine ausgezeichnete Bibliographie (B. Müller, *Bibliographie des travaux de Lucien Febvre*, Paris 1990), während die vorhandene Bloch-Bibliographie (in: M. Bloch, *Mélanges historiques*, hg. von C.-E. Perrin, Paris 1963, S. 1031–1104) einerseits unvollständig ist und andererseits Aufsätze enthält, die nicht von Bloch stammen (sondern von Maurice Baumont, abgekürzt »M. B.«).

⁶ Es ist bezeichnend, dass die erste Sammlung mit Aufsätzen von M. Bloch, die 1963 mit dem Anspruch auftrat, alle wichtigen Beiträge zu dokumentieren (*Mélanges historiques* [wie Anm. 5]), bis heute immer wieder nachgedruckt wird (zuletzt 2011), obwohl Kritiker sofort auf gravierende Mängel hinwiesen (vgl. C. Ginzburg, *Mentalität und Ereignis. Über die Methode bei Marc Bloch*, in: ders., *Spurensicherungen. Über verborgene Geschichte, Kunst und soziales Gedächtnis*, Berlin 1983, S. 97–113). Auch spätere Ausgaben von Bloch und Febvre können nur als Provisorien gelten. Speziell zu den Bloch-Editionen vgl. meine Einleitung in: P. Schöttler, H.-J. Rheinberger (Hg.), *Marc Bloch et les crises du savoir*, Berlin 2011, S. 10 ff.

⁷ Ausnahmen stellen einige Brief-Editionen dar, von denen zwei besonders herausragen, die Korrespondenz zwischen Bloch und Febvre selbst sowie die Korrespondenz Febvres mit seinem Mentor Henri Berr (vgl. Kapitel 8 des vorl. Buches): *Marc Bloch, Lucien Febvre et les Annales d'histoire économique et sociale. Correspondance*, hg. v. B. Müller, 3 Bde., Paris 1994–2003; L. Febvre, *De la »Revue de Synthèse« aux »Annales«*. *Lettres à Henri Berr 1911–1954*, hg. v. G. Candau u. J. Pluet-Despatin, Paris 1997. Auffällig ist aber, dass sogar diese äußerst wichtigen und leicht zugänglichen Quellen in den gängigen Publikationen zu den *Annales* kaum berücksichtigt werden.

⁸ Faksimile dieses intellektuellen ›Stammbaums‹ in: Febvre, *Lettres à Berr* (wie Anm. 7), S. 624. Für einen Vergleich zwischen Febvres und Blochs ›Wahlverwandtschaften‹ siehe mein Nachwort in: M. Bloch, *Apologie der Geschichtswissenschaft oder Der Beruf des Historikers*, hg. v. P. Schöttler, Stuttgart 2002, S. 261 f.

humanwissenschaftliche Projekt geht allein auf geistige Inspirationen zurück? Greifen nicht Wissenschaft und Leben alltäglich ineinander? Hier ist zweifellos eine Erweiterung der traditionellen Geistes- und Wissenschaftsgeschichte gefordert, die von der Sozialgeschichte lernt, ohne ins andere Extrem zu verfallen und Texte kurzschlüssig auf gesellschaftliche oder institutionelle Faktoren zu reduzieren; die theoretischen Probleme einer Wissenschaft gehen nicht in Interessenkonstellationen oder Karriereverläufen auf. Zwar fehlt es nicht an neueren Untersuchungen zur Intellektuellen- und Universitätsgeschichte, die den engen Rahmen der Ideengeschichte und Biographik sprengen⁹, allein die Verknüpfung von sozialer, institutioneller und biographischer Analyse mit genauen, nicht bloß ›zitatorientierten‹, sondern ›diskursiven‹ Textlektüren gelingt nur selten.

Um das Projekt der *Annales* zu begreifen, muss man zunächst die lebenspraktischen Erfahrungen ihrer Gründer rekonstruieren: Welche Hoffnungen und Erwartungen knüpften sie an ihr Projekt, welchen Illusionen gaben sie sich hin – und warum? Ferner gilt es, die eigentümliche Fabrikationsweise der Zeitschrift zu betrachten, das Verhältnis von Herausgebern und Verlag, Herausgebern und Autoren, Herausgebern und Publikum. Inwiefern entstand daraus eine spezifische Dynamik, die sich mit der Zeit – wie ein ›Sachzwang‹ – auf die inhaltliche Gestaltung auswirkte? Welche Rolle spielte außerdem die politische Atmosphäre der zwanziger und dreißiger Jahre – waren die *Annales* wirklich so ›unpolitisch‹, wie häufig behauptet wird?¹⁰ Und schließlich: Welche internationalen Verbindungen hinterließen – offen oder verdeckt – bei der Gründung der *Annales* ihre Spuren? Waren die *Annales* tatsächlich ein singuläres, rein autochthones Projekt oder vielleicht das Produkt einer internationalen Konjunktur, die sich nur auf ›französische‹ Weise konkretisierte? Gab es ähnliche Entwicklungen in anderen Ländern, und wie wirkten sie sich aus? Welche Belege gibt es, dass sich die Gründer der *Annales* an nicht-französischen Vorbildern orientierten oder – ganz generell – von anderen Historikern beeinflusst wurden?¹¹

⁹ Zu denken ist v. a. an: J.-F. Sirinelli, *Génération intellectuelle. Khâgneux et normaliens dans l'entre-deux-guerres*, Paris 1988; C. Charle, *La République des universitaires 1870–1940*, Paris 1994; Raphael, *Erben* (wie Anm. 2); G. Lingelbach, *Klio macht Karriere. Die Institutionalisierung der Geschichtswissenschaft in Frankreich und den USA in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts*, Göttingen 2003; M. Middell u. a. (Hg.), *Historische Institute im internationalen Vergleich*, Leipzig 2001; M. Middell (Hg.) *Historische Zeitschriften im internationalen Vergleich*, Leipzig 1999; ders. *Weltgeschichtsschreibung im Zeitalter der Verfachlichung und Professionalisierung. Das Leipziger Institut für Kultur- und Universalgeschichte 1890–1990*, 3 Bde., Leipzig 2005.

¹⁰ Vgl. C. Fink, *Marc Bloch. A Life in History*, Cambridge 1989; J.-P. Rioux, Marc Bloch, historien combattant, *La Liberté de l'esprit*, H. 16 (1987), S. 29–41; Dumoulin, *Marc Bloch*, S. 172 ff. (wie Anm. 4). Allg. zum Problem des Nicht-Engagements: C. Prochasson, Jalons pour une histoire du ›non-engagement‹, *Vingtième Siècle*, H. 60 (1998), S. 102–111.

¹¹ Zum internationalen Kontext der *Annales*-Gründung vgl. Kapitel 3 bis 5 des vorl. Buches sowie E. Schulín, *Geschichtswissenschaft in unserem Jahrhundert. Probleme und Umriss einer Geschichte der Historie*, HZ, 245 (1987), 245, S. 1–30; P. Burke, Die »Annales« im globalen Kontext, ÖZG, 1

Hier setzen die folgenden Kapitel ein. In der Tat waren Bloch und Febvre nicht die ersten und einzigen, die in den zwanziger Jahren eine Zeitschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte ins Leben riefen. Bereits vorher oder zur selben Zeit entstanden auch in Holland, den USA, England und Polen Projekte mit ähnlichen Titeln: *Economisch-Historisch Jaarboek* (1916), *Economic History Review* (1927), *Journal of Economic and Business History* (1928), *Roczniki Dziejów Społecznych i Gospodarczych* (1931). Ganz abgesehen von der seit 1913 Paris erscheinenden Zeitschrift *Revue d'histoire économique et sociale*, mit der die *Annales* konkurrierten. Vor allem aber gab es seit der Jahrhundertwende ein deutsches Fachorgan zum gleichen Thema und mit einem nahezu identischen Namen: *Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte*. Diese 1903 von Stephan Bauer, Georg von Below und Ludo Moritz Hartmann gegründete und ab 1925 von Hermann Aubin herausgegebene Zeitschrift verfügte in aller Welt über Mitarbeiter und Leser. Bildete sie nicht offenkundig das Vorbild der *Annales*?¹²

Solche internationalen Zusammenhänge wurden (und werden) in der Literatur über die *Annales* nur selten oder vage angesprochen. Vor allem französische Autoren neigen dazu, die *Annales* als ein ureigenes, ›französisches‹ Projekt herauszustellen, das sich nach 1945 erfolgreich exportieren ließ.¹³ Noch vor einigen Jahren sprach Pierre Nora von der »école historique française« als »notre seul grand produit intellectuel d'exportation«.¹⁴ An dieser Feststellung überrascht nicht allein die fachliche Begrenzung (wo bleiben philosophische ›Exportschläger‹ wie Existentialismus, Strukturalismus oder Dekonstruktivismus?), sondern auch die nationale Egozentrik. Fast scheint es, als hätten manche französischen Historiker es verlernt, die weltweite Resonanz der *Annales* historisch vergleichend zu betrachten – und damit zu relativieren. Diese Selbstüberschätzung wurde schon häufig moniert.¹⁵ Was die Vor- und Frühgeschichte der *Annales* betrifft,

(1990), S. 9–24; J.L. Harvey, *The Common Adventure of Mankind: Academic Internationalism and Western Historical Practice From Versailles to Potsdam*, Ph.D., Pennsylvania State University, 2003; ders., *An American Annales? The AHA and the Revue internationale d'histoire économique* of Lucien Febvre and Marc Bloch, *Journal of Modern History*, 76 (2004), S. 578–621.

¹² Siehe Kapitel 5 des vorl. Buches.

¹³ Vgl. etwa P. Leuilliot, *Aux origines des »Annales d'histoire économique et sociale«* (1928), in: *Mélanges en l'honneur de Fernand Braudel*, Bd. II, Toulouse 1973, S. 317–324. In der Tat gab es nach 1929 auch Zeitschriften, die sich direkt auf die *Annales* beriefen, etwa in Polen, wo Jan Rutkowski ab 1928 regelmässig mit M. Bloch korrespondierte. Vgl. N. Wolf, *Konzeptionen einer historischen Synthese. Die »Annales d'histoire économique et sociale«* und die »*Roczniki dziejów społecznych i gospodarczych*« im Vergleich, *Comparativ*, 11 (2001), H. 3, S. 141–173; H. 4, S. 191–206.

¹⁴ P. Nora (Hg.), *Essais d'ego-histoire*, Paris 1987, S. 359. Dieses Nachwort ist in der stark gekürzten dt. Ausg. (Frankfurt/Main 1989) nicht enthalten.

¹⁵ Vgl. pointiert: K.-G. Faber, *Cogito ergo sum historicus novus: Bemerkungen zu »Die Geschichte der Annales, erzählt von François Furet«*, HZ, 236 (1983), S. 529–537. Zur internationalen *Annales*-Kritik zuletzt: Tendler (wie Anm. 3).

kommt noch ein Moment der Verdrängung hinzu: In den Jahren und Jahrzehnten nach 1945 wollte man es gar nicht so genau wissen. Jede gründliche Recherche, jeder kritische Abstand zur eigenen Geschichte hätte an das Konkurrenz- und Rezeptionsverhältnis erinnert, das die Zeitschrift vor dem Krieg ausgerechnet mit der *deutschen* Historie verband. Keine andere nationale Geschichtsschreibung war in der Zeitschrift so präsent wie die deutsche, bis hin zu deutschen Mitarbeitern.¹⁶ Doch nach den Erfahrungen von Besatzung und Nazismus war diese Nähe oder vielleicht sogar Verwandtschaft ein Thema, mit dem man sich in Frankreich nicht gern beschäftigte. Da die internationale Hegemonie der deutschen Historie längst gebrochen und die *Annales* dabei waren, »die früher von der deutschen Historikern in Europa eingenommene Stellung zu übernehmen«¹⁷, bestand kein dringender Diskussionsbedarf mehr. Wozu also an etwas rühren, das nur böse Erinnerungen weckte und womöglich die Gefahr heraufbeschwor, vom neuen Ruhm ein Quäntchen abgeben zu müssen?¹⁸

Ein deutscher Import?

Demgegenüber haben vor allem deutsche Historiker, denen es natürlich schwerfiel, den internationalen Triumph der *Annales* zu akzeptieren (wir kommen darauf zurück), die Originalität des neuen Ansatzes von Anfang an in Frage gestellt. Immer wieder verwiesen (und verweisen) sie auf »parallele« wissenschaftliche Entwicklungen in anderen Ländern und betonten, dass entscheidende Anstöße für eine neue, sozialgeschichtliche Betrachtungsweise von *deutschen Historikern* ausgegangen seien:

Als erstes fiel (und fällt) meist der Name Karl Lamprecht.¹⁹ Denn dieser Leipziger Historiker nahm schon gegen Ende des 19. Jahrhunderts eine hochambitionierte, systematische Gesellschaftsgeschichte in Angriff, die großes Aufsehen erregte und auch in Frankreich rezipiert wurde. Da Lamprecht jedoch in der deutschen Historikerzunft kein hohes Ansehen genießt – seine *Deutsche Ge-*

¹⁶ Siehe Kapitel 3 des vorl. Buches.

¹⁷ So der italienische Historiographie-Historiker Arnaldo Momigliano, zit. nach Ch.-O. Carbonell, *L'Historiographie*, Paris 1986, S. 110.

¹⁸ Das erste Opfer dieser Verdrängung war zugleich die erste Frau, die regelmäßig an den *Annales* mitarbeitete: Lucie Varga; siehe Kapitel 9 des vorl. Buches.

¹⁹ Vgl. etwa K. Bosl, *Gesellschaftsgeschichte Italiens im Mittelalter*, Stuttgart 1982, S. IX; L. Schorn-Schütte, *Karl Lamprecht. Kulturgeschichtsschreibung zwischen Wissenschaft und Politik*, Göttingen 1984, S. 309 ff.; Burke, *Die Annales im globalen Kontext* (wie Anm. 10), S. 21; F. Jaeger, J. Rüsen, *Geschichte des Historismus*, München 1992, S. 174; C. Devulder, *L'Histoire en Allemagne au XIXe siècle*, Paris 1993, S. 192 ff. In seinem Schlussbeitrag zur Jubiläumstagung von 1979 (*Au Berceau des »Annales«. Actes du colloque de Strasbourg (11–13 octobre 1979)*, Toulouse 1983, S. 290) erwähnte auch C.-O. Carbonell den »Einfluss des deutschen Modells« und v. a. Lamprechts.

schichte gilt als handwerklich schlecht und weltanschaulich überfrachtet²⁰ –, war dies ein äußerst maliziöser Vergleich: Wer die *Annales* abqualifizieren wollte, hatte fortan leichtes Spiel. Erst in jüngster Zeit wurde diese Parallelsetzung *Annales* = Lamprecht hier und da auch mit positiver Konnotation verwendet.²¹

An zweiter Stelle wurde (und wird) auf die *Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte* verwiesen, deren Titel und Programm in den *Annales* leicht wiederzuerkennen seien. Georg von Below, der Gründer der VSWG, sei gewissermaßen der »Großvater der *Annales*«. ²²

Drittens wurde (und wird) auf gewisse Ähnlichkeiten zwischen dem regional-historischen und interdisziplinären Ansatz vieler Arbeiten aus dem *Annales*-Spektrum und der sogenannten *Landesgeschichte* hingewiesen, die in den zwanziger und dreißiger Jahren in Deutschland ihren Aufschwung nahm.²³ Manche gehen sogar soweit, auch die NS-*Volksgeschichte*, die diese Ansätze radikalisierte und für die ›Umvolkungspolitik‹ des Hitler-Regimes verfügbar machte, als eine Art »Gegenstück« zur *histoire totale* der *Annales*-Historiker zu bezeichnen.²⁴

Viertens, schließlich, stößt man seit einigen Jahren auf eine weitere These, die zwar vorsichtiger formuliert wird und sich auch im wesentlichen auf Bloch konzentriert, aber wiederum die Besonderheit der *Annales* mit einem deutschen

²⁰ Vgl. ausführlich: R. Chickering, *Karl Lamprecht. A German Academic Life (1856–1915)*, Atlantic Highlands NJ 1993, S. 108 ff.

²¹ Vgl. etwa G. Diesener (Hg.), *Karl Lamprecht weiterdenken. Universal- und Kulturgeschichte heute*, Leipzig 1993, sowie die Aktivitäten Karl-Lamprecht-Gesellschaft (<http://www.lamprecht-gesellschaft.de>) (5.3.2015).

²² H. Boockmann, *Der Historiker Hermann Heimpel*, Göttingen 1990, S. 13. Vgl. ähnlich: W. Zorn, »Volkswirtschaft und Kulturgeschichte« und »Sozial- und Wirtschaftsgeschichte«. Zwei Zeitschriften in der Vorgeschichte der VSWG 1863–1900«, VSWG, 72 (1985), S. 473 ff.; Schulin, *Geschichtswissenschaft in unserem Jahrhundert* (wie Anm. 11), S. 20: »Sie [d. h. die *Annales*, P.S.] folgten [...] dem Vorbild der deutschen ›Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte‹, verdrängten es aber gleichzeitig«.

²³ Vgl. etwa: L. Schorn-Schütte, *Territorialgeschichte. Ein Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte der Landesgeschichtsschreibung*, in: *Civitas Communis. Studien zum europäischen Städtewesen. Festschrift Heinz Stoob zum 65. Geburtstag*, hg. v. H. Jäger u. a., Köln 1984, Bd. 1, S. 416; R. Koselleck, *Sozialgeschichte und Begriffsgeschichte*, in: W. Schieder, V. Sellin (Hg.), *Sozialgeschichte in Deutschland*, Bd. 1, Göttingen 1986, S. 91; F. Irsigler, *Zu den gemeinsamen Wurzeln von ›histoire régionale comparative‹ und ›vergleichender Landesgeschichte‹ in Frankreich und Deutschland*, in: *Atsma/Burguière* (wie Anm. 2), S. 80.

²⁴ Siehe bes. G. G. Iggers, der in einer vielbeachteten Rezension zweier Bücher von E. Schulin ([Hg.] *Deutsche Geschichtswissenschaft nach dem Zweiten Weltkrieg (1945–1965)*, München 1989) und W. Schulze (*Deutsche Geschichtswissenschaft nach 1945*, München 1989) schrieb: »The *Annales*, in their stress on relatively static structures of pre-industrial societies, have more kinship to the Volksgeschichte of the 1930s than to the critical social history of politics represented for example by Hans-Ulrich Wehler, Jürgen Kocka, and others with its attempts to apply theories of social change and conflicts to the analysis of modern German history« (*History and Theory*, 31 [1992], S. 341 f.). Vgl. ähnlich: W. Oberkrome, *Volksgeschichte. Methodische Innovation und völkische Ideologisierung in der deutschen Geschichtswissenschaft 1918–1945*, Göttingen 1993, S. 204; H. Lehmann, J. V. Horn Melton (Hg.), *Paths of Continuity. Central European Historiography from the 1930s to the 1950s*, Cambridge 1994, S. 6 ff., 242 ff., 294, sowie die in Kapitel 18 des vorl. Buches zit. Literatur.

Vorbild in Verbindung bringen möchte, nämlich der Kulturwissenschaft um 1900: die *Annales* auf den Spuren Max Webers.²⁵

Kurzum, aus der Sicht vieler deutscher Historiker war (und ist) das Programm von Bloch und Febvre nicht ganz so ungewöhnlich oder gar einzigartig, wie dies von ihren ›Sympathisanten‹ unter den Historiographen behauptet wird, sondern lediglich eine französische Spielart internationaler Entwicklungen und nicht zuletzt *deutscher* wissenschaftlicher Innovationen.

Wer aber kam tatsächlich *zuerst*? Wer hat angeschoben und wer hat gebremst? Von wo gingen die entscheidenden Impulse aus? Die meisten Kommentatoren waren geschickt genug, solche nationalen Zuspitzungen, die immer etwas Peinliches haben, zu vermeiden. Doch haben sie nicht trotzdem so gedacht? Aufgrund der Binnenorientierung der deutschen Historikerzunft verstand sich die Antwort auf die Frage, wer zuerst kam und wichtiger war, vermutlich von selbst. »Die meisten Leute glauben, das intellektuelle Leben sei ganz von selbst international«, erklärte einst Pierre Bourdieu, aber das sei völlig falsch: »Wie alle anderen sozialen Felder ist auch das intellektuelle Leben von Nationalismen und Imperialismen durchzogen, und die Intellektuellen haben im Grunde genauso viele Vorurteile und Stereotypen im Kopf wie alle anderen.«²⁶ Um internationale Rezeptionsvorgänge zu verstehen, müsse man daher die Mechanismen der Selektion und Vereinnahmung analysieren, die jeden Autor im ›Ausland‹ erwarten.

Doch immerhin: Zwei prominente deutsche Mediävisten hatten in den achtziger Jahren den Mut, offen auszusprechen und sogar zu publizieren, was andere allenfalls im mündlichen Gespräch vertraten – nämlich, dass die *Annales*-Historiker eigentlich nichts anderes getan hätten, als deutsche Erfindungen mit einem französischen Vorzeichen zu versehen. Ausgerechnet auf einer Tagung über Otto Brunner, der nicht nur ein bedeutender Landes- und Volkshistoriker, sondern auch ein engagierter Nazi war²⁷, bemerkte Reinhard Elze, dass das Konzept der »histoire totale« mehrere Jahre *vor* den *Annales* von der deutschen »Landesgeschichte«, und zwar speziell von der »Bonner Schule« um Hermann Aubin, dem Nachfolger Belows an der Spitze der VSWG, erfunden worden sei. Das 1926

²⁵ Vgl. bes. O. G. Oexle: Marc Bloch et la critique de la raison historique, in: Atsma/Burguière (wie Anm. 2), S. 419–433; ders., »Une science humaine plus vaste«. Marc Bloch und die Genese einer Historischen Kulturwissenschaft, in: P. Schöttler (Hg.) *Marc Bloch – Historiker und Widerstandskämpfer*, Frankfurt/Main 1999, S. 102–144. Demgegenüber versucht U. Raulff eine Verbindungslinie Bloch-Nietzsche zu zeichnen: ders., *Ein Historiker im 20. Jahrhundert: Marc Bloch*, Frankfurt/Main 1995.

²⁶ P. Bourdieu, Les conditions sociales de la circulation internationale des idées, *Romanistische Zeitschrift für Literaturgeschichte*, 14 (1990), S. 2 (erneut in: *Actes de la recherche en sciences sociales*, H. 145 [2002]).

²⁷ Zu Brunner, einer der schillerndsten Figuren der dt. Historikerzunft, vgl. G. Algazi, Otto Brunner – »Konkrete Ordnung« und Sprache der Zeit, in: P. Schöttler (Hg.), *Geschichtsschreibung als Legitimationswissenschaft, 1918–1945*, Frankfurt/Main 1997, S. 166–203; R. Blänkner, Nach der Volksgeschichte. Otto Brunners Konzept einer europäischen Sozialgeschichte, in: M. Hettling (Hg.), *Volksgeschichten im Europa der Zwischenkriegszeit*, Göttingen 2003, S. 326–366.

von Aubin gemeinsam mit Theodor Frings und Josef Müller publizierte Buch *Kulturströmungen und Kulturprovinzen in den Rheinlanden. Geschichte – Sprache – Volkskunde* sei der wahre Prototyp, alles andere seien Nachahmungen:

»Wer [...] *Kulturströmungen und Kulturprovinzen in den Rheinlanden*, herausgegeben von einem Historiker, Hermann Aubin, einem Germanisten, Theodor Frings, und einem Volkskundler, Josef Müller, [...] liest, findet für das Rheinland [...] so ziemlich alles, was die ›Annales‹ für größere Räume wie etwa die Méditerranée versucht haben, nämlich totale Geschichte, interdisziplinär, von den verschiedensten Fachleuten. Das gibt es in verschiedener Verfrühung oder Verspätung in allen Ländern deutscher Zunge. [...] Neuerdings gibt es Ansätze zu derartiger ›geschichtlicher Landeskunde‹ in Italien und Frankreich, gerade dank der Anregungen durch die ›Annales‹. Aber man weiß dort nicht, dass das alles schon lange auf Deutsch gemacht wird. Ich bin bei den ›Annales‹ gern etwas respektlos und sage: Es ist kein Zufall, dass die ›Annales‹ in Straßburg gegründet wurden von Bloch und Febvre, denn in Straßburg hatten sie eine Bibliothek mit so reicher landesgeschichtlicher Literatur wie es sie bis heute in ganz Frankreich nicht gibt, und sie hatten außerdem eine entsprechende Institutsbibliothek, wie sie an deutschen Universitäten seit mehr als hundert Jahren üblich ist, und die Frankreich mit der Universität Straßburg übernommen hatte. Außerdem hatte Bloch auch in Berlin und Leipzig studiert, und sicher nicht nur politische Geschichte.«²⁸

Dieselbe These vom *Import* deutscher Innovationen durch die *Annales*, die anschließend aus Frankreich *re-importiert* worden seien, vertrat auch Hartmut Boockmann:

»Die Kulturraumforschung, die gerade durch die Person Aubins auf die Ostforschung prägend gewirkt hat, war gewiß nicht vor geopolitischen Mystifikationen gefeit. Charakterischer war aber ihre Interdisziplinarität, war ihre pointierte Abkehr von der traditionellen Politik- und Machtgeschichte. Vieles, was der deutschen Forschung später als ein dringend nötiges französisches Vorbild vor Augen gestellt worden ist, war eine Art von Re-Import. Zu den Vorbildern der *Annales* gehörte die *Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte*, und deren Herausgeber war von 1925 bis 1967 niemand anders als Hermann Aubin.«²⁹

Demnach hätten Bloch und Febvre ihr Projekt nicht nur parallel zur deutschen Geschichtswissenschaft entwickelt, sondern in direkter intellektueller *Abhängigkeit*: Sie hätten die deutsche Sozial- und Wirtschaftsgeschichte des frühen 20. Jahrhunderts regelrecht *imitiert*.

Waren die *Annales* also nur eine Art Plagiat? Auch wenn man die These nicht so polemisch (oder ironisch) zuspitzen will, ergeben sich spätestens an dieser Stelle zwei Fragen. Erstens: Könnte es nicht sein, dass Elze und Boockmann und viel-

²⁸ R. Elze, [Diskussionsbeitrag], *Annali dell'Istituto storico italo-germanico in Trento*, 13 (1987), S. 150. Zu diesem Vergleich siehe ausführlicher Kapitel 18 des vorl. Buches.

²⁹ H. Boockmann, Die Geschichtswissenschaft und die deutschen Ost- bzw. polnischen Westgebiete seit 1945, in: W. Prinz, P. Weingart (Hg.), *Die sog. Geisteswissenschaften: Innenansichten*, Frankfurt/Main 1990, S. 56–74 (S. 64).

leicht auch die anderen erwähnten Kommentatoren recht haben? Muss man nicht zu allererst prüfen, ob sich ihre Thesen möglicherweise empirisch begründen lassen? Und zweitens: Wie lassen sich solche Thesen überhaupt prüfen? Wie kann man sie möglichst konkret verifizieren oder falsifizieren und damit beantworten?

Vom Gerücht zur Behauptung zur Analyse

In der Tat ist die Vermutung, dass die frühen *Annales* viel ›von Deutschland gelernt‹ hätten, nicht ganz aus der Luft gegriffen. Hat man sich erst einmal von der franko-zentrischen Perspektive gelöst, stößt man schnell auf reiches Material, das eine intensive Rezeption der deutschen Geschichtsschreibung durch Bloch und Febvre belegt. Genügt nicht schon ein Blick in die Literaturverzeichnisse ihrer Bücher? Deutsche Autoren sind darin weit häufiger vertreten als englische oder amerikanische oder italienische. Dasselbe gilt für Rezensionen: Abgesehen von französischen Büchern, wurden deutsche Publikationen in den *Annales* am häufigsten kommentiert. Besonders auffällig ist die intensive Rezeption der deutschen Fachliteratur durch Bloch, der im Laufe der Jahre rund 500 deutschsprachige Titel rezensierte und der deutschen Mediävistik acht lange Forschungsberichte (*Bulletins critiques*) widmete, die seine Vertrautheit mit der deutschen Geschichte und Historiographie belegen. Dass diese intensive Auseinandersetzung nicht ganz folgenlos blieb, ist anzunehmen. Berücksichtigt man ferner, dass Bloch vor dem Ersten Weltkrieg zwei Semester in Berlin und Leipzig studierte und dass sowohl er als auch die *Annales* später Kontakte zu deutschen und österreichischen Historikern unterhielten, liegt es auf der Hand, dass hier eine besondere Beziehung bestand.

Insofern ist es kaum überraschend, dass seit einigen Jahren auch die französischen Historiker begonnen haben, über die Verbindungen zwischen den *Annales* und Deutschland nachzudenken – und zu spekulieren. Zwar beteuern die heutigen Herausgeber der Zeitschrift mit recht: »l'héritage des *Annales* appartient à tout le monde«³⁰, doch im Kampf um das intellektuelle Erbe spielt die Genealogie eine wichtige Rolle. Indem also der Mediävist Pierre Toubert – ein Weggefährte Jacques Le Goffs, aber mittlerweile in skeptischer Distanz zu den *Annales* – die Behauptung lancierte, der Einfluss der deutschen Historiker auf Marc Bloch könne »gar nicht hoch genug bewertet werden«, lenkte er die Aufmerksamkeit seiner überraschten Kollegen auf eine *terra incognita*.³¹ Konkrete Nachforschungen wur-

³⁰ Tentons l'expérience, AESC, 44 (1989), S. 1317.

³¹ P. Toubert, Préface, in: M. Bloch, *Les Caractères originaux de l'histoire rurale française*, Paris 1988, S. 9f.